

*Helmut Moll: Zeugen für Christus. Das Deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts, 2 Bände, Paderborn: Schöningh 2015, 1828 S., ISBN 978-3-506-78080-5.*

Wie der zu Beginn des Jahres 2015 veröffentlichte „Weltverfolgungsindex“ von dem christlichen Hilfswerk „Open Doors“ u. a. mitteilte, sind „aktuell rund 100 Millionen Christen wegen ihres Glaubens Repressalien ausgesetzt“; beginnend im „Ranking der Verfolgungen“ mit Nordkorea folgen die Staaten Somalia, Irak und Syrien, wie uns punktuell auch die allgemeinen Medien bestätigen. Von dem ersten Märtyrer Stephanus aus der Apostelgeschichte bis in die Gegenwart hinein hat es immer wieder Verfolgungswellen der Christen in verschiedenen Regionen gegeben, welche zu erforschen sowie in Kalendarien und Verzeichnissen zu dokumentieren Aufgabe der theologischen Disziplin der Hagiographie (in Deutschland nur: Institut für Hagiographie an der wissenschaftlichen Hochschule Weilheim) bzw. der „Martyrologie“ ist, der theologischen Disziplin der Erforschung der Martyrien. Für das „kurze 20. Jahrhundert“ als „Jahrhundert der Extreme“ hatte Papst Johannes Paul II. im Jahre 1994 mit dem Apostolischen Schreiben „*Tertio millennio adveniente*“ dazu den entscheidenden weltkirchlichen Anstoß gegeben. „In unserem Jahrhundert sind die Märtyrer zurückgekehrt, häufig unbekannt ... . Soweit als möglich dürfen ihre Zeugnisse in der Kirche nicht verloren gehen“ und deshalb „muß von den Ortskirchen alles unternommen werden, um durch das Anlegen der notwendigen Dokumentation nicht die Erinnerung zu verlieren an diejenigen, die das Martyrium erlitten haben“.

Dass im digitalen 21. Jahrhundert ein Buch mit einem zweibändigen Umfang von 1828 Seiten schon die sechste Auflage erlebt, deutet auf ein epochales Werk. Denn zu dem von Karl Kardinal Lehmann in seinem Geleitwort noch einmal in Erinnerung gerufenen Anlass hatte Prälat Prof. Dr. Helmut Moll mit traditionell deutscher wissenschaftlicher Gründlichkeit und „just in time“ zum Heiligen Jahr 2000 die erste Auflage (1999) vorgelegt. Doch trotz der gründlichen Forschungen mit inzwischen rund 40 Diözesan- und Visitaturen-Bauftragten sowie 160 Autoren zeigte das schnelle Erscheinen der ersten drei Auflagen und weil es noch „lebende Zeitzeugen“ gab, dass in vielen Fällen weitere mühsame Forschungen nach „vergessenen Zeugen des Glaubens“ anstanden. Aus diesem „Großforschungsprojekt“ mit Ausstellungen, Begleitveröffentlichungen und zahlreichen Vorträgen erwachsen dann mit je über 70 neuen Lebensbildern aus deutschen Kirchenregionen und Missionsgebieten in Nachträgen die vierte (2006) und fünfte (2010) Auflage.

So ist es neben über 100 neuen Lebensbildern das besondere Verdienst dieser 6. Auflage, die zu Weihnachten 2014 mit 5,22 kg vorlag, dass alle Nachträge nicht nur über die Personen- und Orts- Register erschlossen sind, sondern in die große Systematik nach „Blutzeugen-Gruppen“ (A: Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945; B: Zeit des Kommunismus ab 1917; C: Reinheitsmartyrien 20. Jahrhundert; D: Aus den Missionsgebieten des 20. Jahrhunderts) in den jeweiligen Untergruppen (u. a. Bistümer mit Priester und Laien, Missions-Martyrer nach Ordensgemeinschaften) genau eingearbeitet wurden. Wer das bis auf das einzelne Lebensbild genau differenzierte Inhaltsverzeichnis (S. V–XXXI) durchblättert, gewinnt einen ersten Einblick in diesen „Chor der mehr als 1000 deutschen Märtyrerinnen und Märtyrer des 20. Jahrhunderts“ bzw. Priestern, Ordensleuten und Laien sowie Christen, die in ökumenischen Gruppen tätig waren. Denn als Aufnahmekriterien im Unterschied zu der großen Zahl der anderen „Opfer“ mussten nach hagiographisch-kanonistischen Vorgaben von Papst Benedikt XIV. (1740–1758) in jeder Vita drei Kriterien nachgewiesen werden: die Tatsache des gewaltsamen Todes (*martyrium materialiter*), das Motiv des Glaubens- und Kirchenhasses bei den Verfolgern (*martyrium formaliter ex parte tyranni*) und die bewußte innere Annahme des Willen Gottes trotz Lebensbedrohung (*martyrium formaliter ex parte victime*) (S. XL).

In der ersten Kategorie der Märtyrer aus der Zeit des Nationalsozialismus (S. 1–1090) finden sich zu den deutschen Diözesen und Visitaturen Priester und Laien sowie Ordensmänner und Ordensfrauen, darunter bekannte Namen (z. B. sel. Dompropst Lichtenberg/Berlin, sel. Nikolaus Groß, hl. Dr. Edith Stein/Sr. Teresia Benedicta a Cruce) und weniger bekannte (Sel. P. Josef Cebula OMI) sowie neue (Andreas Hartong; Pfarrer Franz Vaaßen/Köln; Br. Pawel Krawcewicz/Pallottiner). Ebenso sind unter den „Blutzeugen aus der Zeit des Kommunismus“ (S. 1093–1243) neben bekannteren Namen (wie Erzbischof DDr. Eduard Profittlich) zahlreiche Russlanddeutsche Geistliche und Laien aufgeführt bis hin zu den zehn Frauen aus Kleinliebenenthal (Odessa). Weitere größere Gruppen von kommunistisch verfolgten Märtyrern weisen das Sudetenland und die Donauschwaben auf. Auch bei den „getöteten Beschützern bedrohter Frauen“ stellen in der dritten Kategorie der sog. „Reinheitsmartyrien“ (S. 1245–1389) die Geistlichen der Visitatur Breslau die größte Gruppe der Priester-Märtyrer und bei den Ordensfrauen die Schwestern der Kongregationen der hl. Elisabeth in Neisse und die der hl. Katharina in Braunsberg.

Aber auch weitere „Einzelopfer“ aus den Ostgebieten und allgemein im 20. Jahrhundert konnten mit diesen Kriterien dem „Vergessen entrissen“ werden. Vor allem aus der deutschen Spätphase des „Missionsfrühlings“ stammen die Martyrerinnen und Martyrer „aus den Missionsgebieten des 20. Jahrhunderts“ (S. 1391–1721), die mit dem Jesuiten P. Karl Albrecht aus dem Jahre 1999 schließt. Aus der deutschen Kolonial-Epoche stammen die ersten Missionsbenediktiner und Missionsschwester als Martyrer des Maji-Maji-Aufstandes in Ostafrika aus dem Jahre 1905. Die größten Gruppen der Missionsmartyrer stammen von den Steyler Missionaren und Missionsschwester in Papua-Neuguinea (1934–1945) sowie den Missionsbenediktinern aus St. Ottilien und den Tutzinger Missions-Benediktinerinnen in Nordkorea (1949–1952) und schließlich der Marianhiller Missionare und Missionarinnen in Rhodesien/Simbabwe (1976–1988).

Auch wenn die Quellenüberlieferung zu den Martyrien in den verschiedenen Verfolgungsepochen und Regionen durchaus unterschiedlich ist, waren die Bearbeiterinnen und Bearbeiter unter der Federführung des Herausgebers (und des Redakteurs Prof. em. Dr. Heinz Hürten, Eichstätt-Ingolstadt) doch bemüht, fundierte, gut lesbare und jeweils mit einem Portrait ausgestattete sowie trotz des schrecklichen Lebenslaufs relativ homogene Lebensbilder zu erarbeiten. Die beiden Bände

sind damit auch im Wikipedia-Zeitalter ein unverzichtbares Nachschlagewerk nicht nur zur Hagiographie und (katholischen) Kirchengeschichtsforschung des 20. Jahrhunderts, sondern zur allgemeinen deutschen Geschichte und müssten deshalb auch in allgemeinen und öffentlichen Bibliotheken zur Ausstattung des bibliothekarischen Handapparates gehören. Denn auch wenn es bei dem vom Forschungsleiter des „Deutschen Martyrologiums“ immer und unvermindert ausgehenden Forschungseifer nicht gänzlich auszuschließen ist, dass noch einzelne weitere „vergessene Martyrer“ entdeckt werden, wird diese 6. Auflage „des Moll“ wohl mittelfristig ihren unbestreitbaren Wert in guter und schneller Handhabbarkeit über Inhaltsverzeichnis und Register für die allgemeine Forschung auf lange Zeit behalten.

*Essen*

*Reimund Haas*